

wenn es sich nicht gerade um „Recken der Tiefe“ handelt. Eine Forelle von 3 kg nach wenigen Minuten Drill lebend nachhause bringen, zehn Tage hältern und dann „lebfrisch“ auf den Tisch bringen, ist allerdings ein besonderes Kunststück, wenn auch nicht gerade im Sinne der „gerechten Haltung gegenüber dem Tier“ zu loben. Mir scheint, die arme 3-kg-Forelle hatte weit mehr zu leiden, als wenn sie nach dem zugestandenem Drill von wenigen Minuten sportlich gelandet und abgeschlagen worden wäre. Daß sie bei diesem Verfahren sicher besser geschmeckt hätte als nach zehntägiger Hungerkur im Kalter, weiß nicht nur der Feinschmecker, sondern jeder bessere Koch.

Im Interesse der Hege — und die muß ja heutzutage uns Österreichern am meisten angelegen sein — ist das feine Zeug aus vielen Gründen vorzuziehen, hauptsächlich darum, weil es eine Auswahl unter den gefangenen Fischen ermöglicht; daher der Gebrauch von Schluckangeln und ähnlichen Vorrichtungen gerade vom sportlichen Standpunkt mit Recht verpönt ist.

Um was es sich handelt, ist etwas ganz anderes; es ist eine anständige Gesinnung, Sportgeist im besten Sinn des Wortes (englisch: fairness). Das gilt in gleichem Maße für Jagd und Fischerei: Rücksicht auf die Interessen anderer und Wahrung derer Rechte, Hilfsbereitschaft mit Rat und Tat; wenn solches Verhalten allen gegenüber geübt wird, kommt es auch jedem einzelnen zugute; wo aber Eigensucht, Neid und Mißgunst herrschen, leidet jeder. In unserer Zeit, die so sehr zur Vergesellschaftung neigt und in der die Stimme eines einzelnen nur selten Gehör findet, scheint mir die Pflege solchen Geistes die vornehmste Pflicht und lohnendste Aufgabe für alle Vereinigungen, ob sie sich nun mit Jagd oder Fischerei befassen mögen.

J. K. Hödl, Wien.

Der »Gehakte«

Tief blau spannt sich der Himmel Kärntens über See und Berg. Kein Wölkchen trübt heute das weite Rund und selbst die feinen Spitzen der Karawanken grüßen klar und deutlich herüber. Der See ist spiegelglatt und der Schilfwald steht unbeweglich in der Sonnenglast. Ab und zu bewegt sich zwar ein Rohr, aber dann war es sicher ein Rotauge oder der goldige Körper einer Schleie, die sich durch das dichte Gewächs futtersuchend drängt. Die Rohrdommel, durch ein leichtes Geräusch gewarnt, macht rasch ihren Hals lang und äugt nach dem Ruhestörer. Doch es droht keine Gefahr, es ist nur der Fischer, der von seiner frühen Tagesarbeit in die Bucht einbiegt und mit ruhigen und bedächtigen Ruderschlägen sein Boot der Fischerhütte zutreibt.

Heute ist er nicht allein, im Heck des Bootes sitzt ein Sommergast und ordnet Haken und Schnüre. Worte werden nicht viel gewechselt, jeder ist zusehr mit sich selbst beschäftigt. Der Fischer denkt bereits wieder an seine Abendarbeit, und sein Gast macht von Zeit zu Zeit einen glückstrahlenden Blick in den im Boot eingebauten Fangkasten, wo heute allerhand los ist! Stehen doch drei kapitale Zander neben dem dunklen massigen Körper eines Waller und ein dreipfünder Hecht beschließt das Trio. Nach zwei Tagen endlich wieder ein Fang, der sich sehen lassen kann. Nicht alle Tage gab Sankt Petrus seinen Segen und doppelt schwer wog daher so ein erfolgreicher Tag. Ein plötzlicher mächtiger Klatsch unweit des Bootes läßt die Köpfe herumfahren, doch schon war es vorbei. Ein unerbittlicher Räuber hat wie schon oft sein Zehent eingehoben, ohne Gnade.

Der Fischer ist plötzlich lebhaft geworden. „Es ist immer derselbe, der hier jagt“ meint er zu seinem Gast, „der müßte einmal raus; aber das hier

ist ein ganz Schlauer. Oft und oft sind wir dem alten Sünder schon an den Kragen gerückt, doch immer vergeblich. Er kennt die Gefahr und geht nicht an den Haken, bei dem kann man alle Blinker und Systeme versuchen, es wird immer umsonst sein“, meint der Fischer zu seinem Begleiter. Der nimmt die Worte auf und seine Augen streifen noch einmal die Stelle, wo vor Minuten ein dunkler Körper torpedogleich die sonst so ruhige Wasseroberfläche peitschte. Der Fischweid seit seiner Bubenzzeit mit Haut und Haar verfallen, hatte dieser mächtige Sprung sofort sein Herz höher schlagen lassen. Ein bestätigter Kapitaler, das wäre endlich einmal etwas anderes als die armseligen Zwei- und Dreipfünder, die er als bedauernswerter Großstädter sonst an seine Drillinge bekommt. Das Fischfieber hat ihn bereits in seinen Klauen und schon sieht er sich im schwersten Drill mit einem Riesenfisch, den es wahrscheinlich gar nicht gab.

Langsam glitt das Boot in die kleine mit Seerosen geschmückte Bucht und die versteckte Hütte mit ihren Reusen und Stellnetzen war erreicht. Noch einmal gab es ein glückliches Befühlen der Beute, bevor sie in dem großen Kalter, der im See vertäut war, verschwand, und dann trennten sich die Wege der beiden Petrijünger. Der Fischer ging an sein Tagewerk und der Sommergast heimwärts zu seiner Familie, um stolz seine Erlebnisse zu berichten.

Der schattige Garten des alten Seegasthofes war leer geworden, die meisten Gäste hatten sich zu einem kleinen Mittagsschläfchen zurückgezogen oder waren wieder zum Badestrand gewandert. Nur an einem versteckten Tischerl saßen vier rauchende Männer, genießerisch zurückgelehnt und lauschten meiner Erzählung von heute früh. Es waren alle dreimal geeichte Petri-Jünger und wir spannen unser Fischergarn in tausend Varianten, ohne zu ermüden. Als wir uns endlich trennten, war es eine beschlossene Sache: Der Kerl aus der Bucht muß raus! Wir schworen alle Eide, den einheimischen Bauernfischern, trotz ihrer unzweifelhaften Kenntnisse, zu zeigen, daß auch wir Städter in der edlen Fischweid ein Wörtchen mitzureden haben. Am Abend gab es dann ein großes Wettspinnen und Schleppen, doch der Erfolg war nicht sehr ermutigend, vom Kapitalen war keine Spur. So ging es einige Tage, dann gaben es die meisten auf und gingen wieder zurück zu ihren alten Fangplätzen, die ihnen mehr lagen als die verkrautete Bucht.

Mein Fischerlehrbub Herbert und ich, wir waren eigentlich die zähesten und so waren wir auch heute wieder draußen in der Bucht und es flog der blanke Blinker unermüdlich einmal nach rechts und einmal nach links. Ein Biß, ein Anhieb, ein banges Warten; ja die Schnur läuft ab, doch viel zu langsam, um mir die Überzeugung zu geben, es ist der Kapitale. Ein leichter Drill und schon ist der Esox-Jüngling beim Bootsrand und im Unterfang. In unserem Eifer hatten wir gar nicht bemerkt, daß die Spitze der Görlitzen eine mächtige Wolkenhaube bekommen hatte und erst das Grollen des Donners und die plötzliche Verdunkelung der Sonne machten uns auf die kommenden Ereignisse aufmerksam. Schon piffen die ersten Windstöße über den See, und schon kamen die ersten Schaumkronen gerollt und schlugen an die Bordwand. Es war so rasch und war wie der Szenenwechsel im Theater, die Natur trieb einem dramatischen Höhepunkt zu.

(Schluß folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Hödl Josef K.

Artikel/Article: [Der »Gehakte« 13-14](#)